

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 13 (1970)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Jahrestagung der deutschen Bibliophilen in Karlsruhe : 29. Mai bis 1. Juni 1970

**Autor:** C.U.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388128>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

meurs. A mesure que s'accrut le personnel de la section (il comporte aujourd'hui trois bibliothécaires, un commis et un nettoyeur de livres), les catalogues furent multipliés et amplifiés. Actuellement le lecteur peut consulter à la Réserve, outre le catalogue des imprimeurs, un catalogue onomastique, un catalogue par sujets pour chacune de nos deux langues nationales, et de nombreux fichiers de relieurs, de types de reliures, d'illustrateurs, de thèmes iconographiques, de marques de propriété (ex-libris, armoiries, signatures, etc.). La Réserve précieuse espère ainsi être devenue un lieu de travail commode pour ceux qui recourent à cette science auxiliaire de l'histoire qu'est la bibliographie historique du livre.

Cet article, reproduit avec l'autorisation de la Bibliothèque royale Albert I<sup>er</sup>, a paru précédemment dans *Bibliothèque royale; Mémorial 1559-1969*. Bruxelles 1969, p. 213-229.

#### NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

(catalogues de la Bibliothèque royale Albert I<sup>er</sup> et ouvrages servant partiellement de catalogues)

*Bibliotheca Hulthemiana ou Catalogue méthodique de la riche et précieuse collection de livres et de manuscrits délaissés par M. Ch. Van Hulthem*. Gand 1836, 6 vol.

M.-F.-A.-G. CAMPBELL, *Annales de la typographie néerlandaise au XV<sup>e</sup> siècle*. La Haye 1874.

*Catalogue de la bibliothèque de F. J. Fétis acquise par l'Etat belge*. Bruxelles 1877.

M.-L. POLAIN, *Catalogue des livres imprimés au quin-*

*zième siècle des bibliothèques de Belgique*. Bruxelles 1932, 4 vol.

W. NIJHOFF et M. E. KRONENBERG, *Nederlandsche bibliographie van 1500 tot 1540*. 's-Gravenhage 1923-1966, 3 t., 7 vol.

*Collection voltairienne du comte de Launoit*. Bruxelles 1955.

B. HUYS, *Catalogue des imprimés musicaux des XV<sup>e</sup>, XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles [de la Bibliothèque royale], Fonds général*. Bruxelles 1965.

*Bibliothèque de Madame Louis Solvay*. Bruxelles 1965-1968, 3 vol.

G. COLIN et M.-TH. LENGIER, *Vingt livres de la bibliothèque de feu Monsieur Fernand J. Nyssen*. Bruxelles 1967.

E. COCKX-INDESTEGE et G. GLORIEUX, *Belgica typographica 1541-1600, I. Bibliotheca Regia Bruxellensis*. Nieuwkoop 1968.

Le lecteur trouvera la description de nombreux ouvrages de la Réserve précieuse dans les catalogues d'exposition suivants:

*Exposition de l'histoire de la typographie en Belgique au XV<sup>e</sup> siècle*. Bruxelles 1922.

*Exposition de reliures* I. Du XII<sup>e</sup> siècle à la fin du XVI<sup>e</sup>. II. Du XVII<sup>e</sup> siècle à la fin du XIX<sup>e</sup>. Bruxelles 1930-1931.

*Le livre en Brabant jusqu'en 1800*. Bruxelles 1935.

*La bibliothèque de Marguerite d'Autriche*. Bruxelles 1940.

*L'impression et l'édition à Bruxelles au XVI<sup>e</sup> siècle*. Bruxelles 1942.

*Exposition Thierry Martens, ± 1450-1534*. Bruxelles 1950.

*Trésors de la Bibliothèque royale de Belgique*. Bruxelles 1958.

*La Réserve précieuse. Naissance d'un département de la Bibliothèque royale*. Bruxelles 1961.

*Charles Van Hulthem, 1764-1832*. Bruxelles 1964.

*Quinze années d'acquisitions, de la pose de la première pierre à l'inauguration officielle de la Bibliothèque*. Bruxelles 1969.

## DIE JAHRESTAGUNG DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN IN KARLSRUHE

29. Mai bis 1. Juni 1970

Wie ein Fächer, dessen Rippen aus Straßen gebildet werden, die sich im Schloßturm als Zentrum schneiden, so liegt das 1715 gegründete Karlsruhe auf alten Ansichten in der Landschaft der Rheinauen. Zweieinhalb Jahrhunderte der Entwicklung, die die fundamentale Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wohl zu hemmen, aber nicht zu unterbinden

vermochte, haben aus dem markgräflichen Klein-Versailles eine moderne Großstadt gemacht, die zum Teil sehr behutsam die Erinnerungen an ihre Herkunft aus landesherrlicher Laune bewahrt. Wichtige Plätze und Straßenzüge sind nach den alten Vorbildern wiederaufgebaut worden, was sich auch daher rechtfertigt, daß im Zeitpunkt, als die

Stadt von Napoleons Gnaden zur Residenz eines vielfach vergrößerten Landes wurde, dem nun zum Großherzog avancierten Regenten ein Architekt von Format, Friedrich Weinbrenner, zu Diensten stand, dessen ansprechender Klassizismus das Stadtbild stark prägte. Mit seinen Museen und der badischen Landesbibliothek bildet Karlsruhe ein Ambiente, in dem es Menschen vom Schlage der Bibliophilen zweifellos wohl sein kann!

Vom Direktor der Kunsthalle, Prof. J. Lauts, vorzüglich eingeführt, durchging man am Morgen des ersten Tages die trotz den Einschränkungen, welche bauliche Veränderungen verursachen, höchst eindruckliche Sammlung mit vorzüglichen Stücken von Grünewald bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, die zu einem großen Teil von kunst sinnigen Mitgliedern aus dem Hause Baden zusammengetragen worden sind.

In dem hinter Weinbrenners Fassade in Weiß und Buntsandstein neu erstandenen Rathaus wurde die Gesellschaft am späten Nachmittag im Bürgersaal durch die städtischen Behörden empfangen. Ein nicht ohne Skepsis erwarteter Film über die Geschicke Karlsruhes entpuppte sich nicht nur als sehr instruktiv, sondern auch als ebenso unterhaltsam, da er mit gründlichen Kenntnissen der Geschichte und ihrer illustrativen Dokumente zusammengestellt ist.

Eine glänzende Idee war es, den ersten Abend für Kurzvorträge bibliophilen Inhaltes zu reservieren: drei Referenten äußerten sich zu den Themen: private Bibliothekskartei (Dr. G. Stamm), das Verhältnis zu den Lieferanten (Dr. L. Bielschowsky) und die Restauration (H. Heiland). Die Vorträge waren informativ und interessant – nur müßte wohl ihre Dauer knapper bemessen sein, um für die Diskussion noch genügend Zeit erübrigen zu können. Zu den einzelnen Themen ist etwa zu notieren, daß der private Sammler so lange als möglich intus haben will, was er besitzt – und erst wenn durch Umfang des Sammelgutes oder Alter des Sammelnden der Überblick verlorengeht, kommt das dringende Bedürfnis nach

dem Katalog... der dann zeitraubend und schwierig herzustellen ist. Über Art und Inhalt der Bibliothekskarten – die dann oder früher angelegt werden – wurden diverse Ansichten geäußert, die alle zeigen, daß jeder Einzelne sie vollkommen individuell gestalten muß. Als unerlässlich – zur Information eventueller Erben und als Gedächtnisstütze – wurden Angaben auf den Karten oder direkt in den Büchern über den Ankaufspreis und spätere Bewertungen in Katalogen betrachtet. – Recht Kritisches wurde über Buchhändler und Antiquare geäußert, die sich, was die nachlassende Betreuung betrifft, mit Recht hinter den Mangel und die Verteuerung des Personals verschanzen durften. Dasselbe hätte wohl, wäre sie vertreten gewesen, die Post getan, als das vollkommen unberechenbare Eintreffen der Antiquariatskataloge bemängelt wurde, was manche Empfänger benachteiligt und verärgert. – Die Frage der Preisbildung dürfte nicht erst 1970 zum Zankapfel zwischen Verkäufer und Käufer geworden sein, und man darf wohl gerade heute sagen: Kein Sammler *muß* kaufen... Die Pathologie der Bücher – von der Feuchtigkeit über die Schädlinge bis zum Licht – erinnerte unerbittlich daran, daß auch sie nur zu den «Motte und Rost» ausgesetzten Schätzen zu zählen sind – wobei man mit einiger Beruhigung anhand von Lichtbildern und praktischen Beispielen feststellen durfte, daß manche Krankheiten durchaus heilbar sind und die Lebensdauer des Buches die des stolzen Besitzers doch zu meist weit übertrifft.

In einem wenige Jahre alten, parkumgebenen Glas-Beton-Bau, der Teile der badischen Landesbibliothek beherbergt, empfing am folgenden Morgen deren Direktor, Prof. F. A. Schmidt, die Gesellschaft. Aus den Beständen des rund 450 000 Bände besitzenden, im 16. Jahrhundert gegründeten Instituts hatte er herrliche Stücke aus dem reichen Handschriftenschatz – die Bibliothek ist «Säkularisationserbin» verschiedener Klöster, darunter kein geringeres als das der Reichenau! – ausgesucht und zeigte sie un-

ter dem Titel «Buchmalerei aus 9 Jahrhunderten». Sie wurden ergänzt durch eine in ihrer Art ebenso attraktive Schau von «schönen Einbänden» aus dem annähernd gleichen Zeitraum. Anschließend wanderten die Teilnehmer – ausnahmsweise bei Regen – zum «Oberrheinischen Dichtermuseum», welches vom Scheffelbund gegründet wurde und eine anschaulich präsentierte Sammlung von Büchern, Bildern und Dokumenten zeigt. Der Begriff «oberrheinisch» vermag die schweizerischen Dichter miteinzuschließen und ebenso alle jene, welche in den nördlich Karlsruhe gelegenen Gegenden eine Wahlheimat gefunden haben. Der historische Teil ist naturgemäß besser belegt und auch sicherer ausgewählt als die jüngere Vergangenheit, was dem Schreibenden besonders hinsichtlich der Schweiz auffiel. Manches entdeckte man mit Freuden, etwa Handschriften Peter Hebels oder die «Erfinder» des Biedermeiers, Eichrodt und Kußmaul, die in Karlsruhe ansässig waren, und ganz besonders Viktor Scheffel als Landschaftszeichner von schöner Begabung.

Die Mitgliederversammlung bewegte, trotz gewissen Statutenänderungen, die Gemüter kaum; es wurde beschlossen, in den kommenden beiden Jahren erst in Berlin und dann in Braunschweig zu tagen.

Gebannt folgte ein großes Auditorium am Sonntagvormittag dem Festvortrag von Dr. F. Hellwig, dem Vizepräsidenten der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, der mit großer Sachkenntnis über das schöne Buch und den Computer sprach. Da der Vortrag gedruckt erscheinen wird, dürfen wir uns auf einige Hinweise beschränken: mit «schönem Buch» ist hier die gesamte intellektuelle Leistung der Gattung «Buch» gemeint, die im Anfang einer großen Auseinandersetzung mit den neuen Möglichkeiten der Computertechnik steht, welche, voll ausgeschöpft, vermutlich so umwälzend sein werden wie Gutenbergs Erfindung. Nach mehr technischen Angaben über die Elektronik ging der Referent auf das (einstweilen bestehende) Mißverhältnis zwischen Ein-

und Ausgabe der Daten über. Dieses entsteht dadurch, daß deren Auswertung ein Vielfaches schneller erfolgt als die durch Codierung verfremdete Eingabe. Gerade was die Buchherstellung betrifft, verliert man einstweilen die durch die rasche Herstellung z. B. von Filmen gewonnene Zeit durch die Codevorbereitung, und ebenso bleibt ja auch noch die menschliche Schreibgeschwindigkeit für die Herstellung der Reinschrift bzw. der Lochstreifen bestehen. Daraus ergibt sich unter anderem auch die Forderung nach der Anpassung verschiedenster Gebiete an die Bedürfnisse des Computers – von der Buchstabenform bis zur Syntax...! Das sinnngemäße Ausnützen des ganzen Gebietes führt in verschiedenen Sparten vom Buch hinweg, dessen Imperium für die Wissenschaft damit gebrochen ist. Die stets sich multiplizierende Flut des Wissens wird exzerpiert und an Stelle des Niederlegens in gedruckten Sammelwerken nur noch gespeichert und nach Bedarf reproduziert. Immerhinschließt Hellwig nicht aus, daß das Buch letztlich eigenen Gesetzen folgen müsse, eine Auswahl aus der Informationsflut bietend und unabhängig von irgendwelchem Reproduktionsmedium bleibend. Und zudem wird es immer die Freude am Individuellen zu befriedigen haben, denn die Logothek der Zukunft ist ohne Gesicht wie die Schallplatte.

Im Außenbau als eigentliche Keimzelle der Stadt und als deren beherrschendes Baudenkmal sinnvollerweise rekonstruiert, wurde das Schloß in seinem Inneren für museale Zwecke neu und großzügig konzipiert. Der Besuch dieser, aus Beschreibungen zu schließen, reichen Sammlungen litt nicht nur unter der Abwesenheit des Direktors, sondern vor allem darunter, daß für eine bevorstehende temporäre Ausstellung wohl an die Hälfte der für das Haus repräsentativen Räume unzugänglich war. Man begnügte sich also anhand der außergewöhnlich guten Sammlung antiker Vasen und der Mittelalter- und Volkskundeabteilung mit der Vorstellung, wie die wichtigen Säle mit Barock und Rokoko ausgesehen hätten.

Den programmgemäß freien Nachmittag des Sonntags bereicherte der Direktor der Landesbibliothek in ungemein dankenswerter Weise damit, daß er für einen kleineren Kreis bereit war, die Vitrinen seiner Ausstellung zu öffnen: Mit Freude schaute man sich diesen und jenen Einband von allen Seiten an, und vor allem war es ein Genuß seltenster Art, das Speyerer Evangelistar von 1197, Blatt für Blatt begleitet von seinen sachkundigen Erklärungen, zu betrachten.

Das Festessen war getragen von guter Stimmung, der die Ansprache des Präsidenten Herbert Günther eine besinnliche Note gab durch die Hinweise auf manche so bedenkliche Auswüchse im Kunst- und Kulturbetrieb einer Gegenwart – die ihrerseits in der futurologischen Orgie mancher unterzugehen droht. Mit berechtigter Sorge erwähnt er als Schriftsteller und Bibliophiler die Tatsache, daß nur etwa 50% der Bevölkerung Bücherkonsumentenseien und daß das heutige Freizeitverhalten den Menschen weitgehend vom Buche hinwegführe. Gerade darum hat eine Gesellschaft wie die unsere eine Existenzberechtigung, vielleicht sogar als Gegenkraft eine gesteigerte Bedeutung!

Ein beträchtlicher Segen von Gaben absorbierte auch dieses Jahr wieder die Mitglieder für einen Teil des späteren Abends und vermutlich für genaueres Betrachten und Lesen noch längere Zeit nach der Heimkehr. Wir greifen nur einige Beispiele heraus, etwa den stattlichen Band der Lebenszeugnisse des Verlegers Eugen Diederichs (1867–1930), dessen große Persönlichkeit sich vor allem in den zahlreichen Briefen der geistigen und politischen Prominenz seiner Zeit an ihn spiegelt. Reizvoll ist ein kleines Bändchen des Präsidenten Herbert Günther, welches sein leider vergriffenes Buch über künstlerische Doppelbegabung auf dem Gebiet der malenden Dichter fortsetzt. Die Hahnenmühle wartete mit Erzählungen von Volkmann-Leander auf, die sich besonders gut für die ansprechenden neoromantischen Federzeichnungen eignen, die sie illustrie-

ren. Typographisch und drucktechnisch gepflegt ist die kleine Erzählung von Siegfried Lenz, zu welcher Archibald Bajorat dem Verleger und Schenkenden Curt Visel drei Holzschnitte beisteuerte. Gedanken zum «konventionellen» Buchdruck enthält ein Band, welchen Elisabeth Geck im Auftrag der Linotype aus «Worten der Meister» der Typographie zusammentrug und den ausgesuchte Buchseiten als Illustrationen begleiteten. Höchst verdankenswert ist der Sonderdruck der Bertholdschen Schriftgießerei, welcher sich mit F.J. Bertuchs Leben und Leistung befaßt – mit diesem immer wieder genannten, dank seinen Publikationen nennenswerten Stern kleinerer Ordnung aus Goethes Weimarer Kreis. Aus dem Hause Stempel stammt ein schmales, aber inhaltsreiches Heft über die Herstellung von Landkarten auf dem Wege des Satzes zu Ende des 18. Jahrhunderts, wobei sich der Verfasser, E. Hoffmann-Feer, vorwiegend auf die Produkte der noch bestehenden Haasschen Offizin stützt.

Der Montag wurde für einen ausgedehnten Ausflug ins Hinterland von Karlsruhe genutzt: nach dem Melanchthon-Haus in Bretten mit seinen verschiedenen Erinnerungen an den Reformator wandte man sich der kleinen Fauststadt Knittlingen zu. Einst Burg und Feste am Rande Württembergs, macht sie heute mehr den Eindruck eines großgerateten Dorfes, welches in seinem Rathaus dem saganumwobenen Sohne Dr. Faust huldigt. Itinerar des Ruhelosen, Dokumentation der Existenz und vor allem sein Eingehen in die Literatur, die Musik und die bildende Kunst wurden in der Gedenkstätte auf kleinem Raum reichhaltig und interessant dargelegt.

Der Kreis versammelte sich anschließend bei einem schwäbischen Mahl von urwüchsiger Üppigkeit, dessen Folgen entfernt an Scheffels «Maulbronner Fuge» gemahnten – einen Gaudeamus-Spaß auf die herrliche Abtei, in deren festlicher Gotik die Tagung einen besonders schönen Ausklang fand.

C. U.